



brücke für afrika norddeutsche mission

H 21312

Partnerschaft ernst genommen

Ökumenische Visitation in Lippe

Vom 13. bis zum 22. Oktober 2006 ließ sich die Lippische Landeskirche von fünf Gästen aus ihren Partnerkirchen begutachten – unter ihnen auch Cyril Fayose aus Ghana. Harald Bollermann, Präses der Norddeutschen Mission (NM), war dabei und berichtet.

In der jüngeren Missionsgeschichte ist der Slogan vom „Ende der Einbahnstraße“ ein alter Hut. Aber wie weit mag unsere partnerschaftliche Praxis davon geprägt sein? Ein positives Beispiel war die Ökumenische Visitation in einer der Mitgliedskirchen der NM, der Lippischen Landeskirche.

Das Konzept

Die Landeskirche hatte Vertreterinnen und Vertreter ihrer Partnerkirchen dazu eingeladen, das kirchliche Leben kritisch in Augenschein zu nehmen und am Ende Empfehlungen auszusprechen. „Wir wollen Sie, unsere Geschwister, in unsere Töpfe schauen lassen“ wurde die Aufgabe erläutert, „und wir ermutigen Sie, uns zurück zu spiegeln, was Sie dort sehen und ‚riechen‘. Wir bitten Sie ausdrücklich,

dass Sie genau hinsehen und kritisch nachfragen und uns dann Ihre Meinung sagen.“

Eine Woche lang sollte die Visitationsgruppe intensiv Einblick nehmen in vier exemplarische Bereiche kirchlicher Arbeit in Lippe: zwei unterschiedliche Gemeinden, Landeskirchliche Dienste (Jugend- und Frauenarbeit, Familienbildungsarbeit und Erwachsenenbildung), Schule und die Evangelische Beratungs-

stelle für Familien- und Lebensfragen. Die Leitfrage für ihren Auftrag lautete: „Inwiefern ist das, was wir in unserer Kirche tun, missionarisch?“

Die Visitation

Die Visitationsgruppe bestand aus zwei Männern und drei Frauen aus Partnerkirchen der Lippischen Landeskirche: Pfarrer Dr. Cyril Fayose (E.P. Church, Ghana), Leah Klaasten (Uniting Reformed Church in Southern Africa),

Pfarrer László Gonda (Reformierte Kirche Ungarn), Monika Polkowska (Reformierte Kirche in Polen) und Pfarrerin Ilona Fritz (Protestantische Kirche in den Niederlanden).

Es war für alle Beteiligten ein spannender Augenblick, als sie am Freitag, dem 13. Oktober 2006, in der (katholischen) Begegnungsstätte bei Detmold eintrafen. Sie alle kannten einander vorher nicht. In einer zweitägigen Einführungs-



Fünf Gäste aus den Partnerkirchen der Lippischen Landeskirche nahmen an der Visitation teil, darunter Dr. Cyril Fayose, Pastor der E.P.Church (rechts). Foto: H. Bollermann

phase, die fachlich begleitet wurde von Matthias Börner und Elizabeth Fry von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), fand das Team schnell zusammen und widmete sich hoch motiviert und kompetent seiner Aufgabe. Die Begegnungen in den Gemeinden und anderen kirchlichen Tätigkeitsfeldern verliefen in einer ausgesprochen offenen, konzentrierten und anregenden Atmosphäre.

rischen Gegebenheiten, die für Jahre gute Möglichkeiten für die kirchliche Arbeit schafft. Dazu gehört weiter die gute Position, die sie (noch) in der Gesellschaft innehat. Dazu gehört aber vor allem die Bereitschaft vieler Menschen, sich in den Gemeinden zu engagieren. Die Frage wird gestellt, ob sie genügend stark einbezogen und zugerüstet werden.



Dr. Fayose hat die Lebens- und Familienberatungsstelle der E.P.Church in Adenta gegründet. Foto: W. Blum

Während der letzten zwei Tage kam das Team wieder zusammen, diskutierte die Ergebnisse und erarbeitete den abschließenden Bericht, der anschließend in einem Gottesdienst feierlich an Landes-superintendent Dr. Dutzmann übergeben wurde.

Die Empfehlungen

Der Visitationsbericht enthält drei Empfehlungen:

1. Ressourcen nutzen

Die Kirche wird ermutigt, sich der Ressourcen bewusst zu werden, die sie als Volkskirche hat. Dazu gehört die gute Ausstattung der Gemeinden mit Räumen und organisato-

2. Die Grundlagen stärken

Der zweite Punkt betrifft den Widerspruch zwischen unserem volkscirchlichen Selbstverständnis und der Tatsache, dass die traditionelle Basis der Volkskirche kaum noch existiert und Grundkenntnisse über den christlichen Glauben weitgehend nicht mehr voraus zu setzen sind. („Ihr versteht euch volkscirchlich - aber das Volk versteht Euch nicht mehr.“)

Was in den unterschiedlichen Zusammenhängen immer wieder angefragt wurde: Woran seid Ihr als Kirche zu erkennen in all den Arbeitsfeldern, in denen Ihr euch bemerkenswert stark engagiert?

Wie weit vermittelt Ihr dabei die grundlegende Botschaft? Mission wird verstanden als integrierter Teil von gemeindlichen und diakonischen Aktivitäten. Aber das kann bedeuten: Die Weitergabe des Evangeliums geschieht verdeckt; die Botschaft bleibt verhüllt.

Daher wird der dringende Rat gegeben zu überlegen, wie die grundlegenden Dinge des Glaubens klarer zur Geltung kommen können: „back to the basics“ – Rückbesinnung auf die Grundlagen.

3. Selbstbewusst glauben

Die dritte Empfehlung betrifft die Kirchenmitglieder: Sie sollen neu lernen, sich ihres Glaubens bewusst zu sein und ganz selbstverständlich zu sagen: Ich bin Christ.

Die Erfahrungen

Es war für alle Beteiligten ein sehr intensiv erlebtes Stück gemeinsamen Weges. Zugleich war es auch eine starke geistliche Erfahrung, dass bislang unbekannte Geschwister sich so intensiv der Aufgabe widmen, der eigenen Kirche um des Evangeliums willen hilfreich zur Seite zu treten.

Und sie haben sich die Sache wirklich nicht leicht gemacht. Beobachtern blieb nicht verborgen, wie hart und konzentriert alle fünf Teammitglieder über die gesamte Zeitspanne durchgearbeitet haben. Doch sie haben es nicht als eine Zumutung aufgefasst. „Wir fühlen uns privilegiert, für diese Aufgabe entsandt zu sein.“ (Monika Polkowska) „Wir selbst nehmen enorm viele wichtige Erfahrungen für unsere eigenen Kirchen mit.“ (László Gonda) Und: es wurde „unterwegs“ auch viel gelacht und gesungen!

Die Erfahrung, dass auch wir im Lande der Reformation „bedürftig“ sind, hat uns unseren Partnerkirchen näher gebracht, gerade jenen, die uns in anderen Zeiten eher als die fortwährend Gebenden sahen bzw. sehen mussten. „Es ist auch wichtig für uns, dass wir jetzt ein realistischeres Bild vom Christsein und der Situation der Kirche in Deutschland erhalten haben.“ (Cyril Fayose) „Ihr habt uns zu einer neuen Sicht auf Eure Kirche verholfen. Und ihr habt uns damit eine Aufgabe anvertraut: Wir werden Euch im Gebet jetzt viel näher sein.“ (Leah Klaasten)

Und die Lipper? Sie durften Nehmende sein und sind dankbar für diesen Blick von außen und den Rat der ökumenischen Geschwister.

„Back to the basics!“ Warum das so nötig ist, hat Cyril Fayose abschließend mit einem eindrucksvollen Beispiel erklärt. Er nahm eine Bibel in die Hand. „Das hier ist die Bibel, die frohe Botschaft. Natürlich sagt jeder, dass die im Mittelpunkt von allem steht. Doch wenn Ihr zu den Menschen geht, dann kommt es mir folgendermaßen vor:“ Er nahm ein Tuch und deckte damit die Bibel zu. „Ihr zeigt den Menschen die so verhüllte Bibel und sagt: Wir haben hier eine großartige Botschaft. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr sie aufdecken. Ihr müsst aber nicht. Es liegt ganz bei Euch. Es gilt aber, den Menschen die Botschaft aufzudecken!“

Harald Bollermann

Den Visitationsbericht und weiteres Material finden Sie unter: www.lippische-landeskirche.de

Zwei Schritte vor und drei zurück

Togo: neue Perspektive oder alte Planspiele? (Teil 2)

In der letzten Ausgabe der „Mitteilungen“ schilderte Pastor Hannes Menke, Generalsekretär der Norddeutschen Mission, die Ereignisse in Togo nach dem Tod Gnassingbé Eyademas. Heute setzt er seine Einschätzung der Lage nach den „Wahlen“ im April 2005 fort.

Schleichwege?

Unerwartet selbstverständlich bezeichnete der Generalsekretär der Vereinten Nationen Kofi Annan die Wahlen schon am nächsten Tag als friedlich und der französische Präsident Jacques Chirac erlaubte sich, dem vermeintlichen Wahlsieger Faure Gnassingbé eifertig noch vor der endgültigen Bekanntgabe der Wahlergebnisse zu gratulieren. In dieser Konstellation blieb den togoischen Oppositionspolitikern nur noch die Möglichkeit, die unrechtmäßige, weil manipuliert und gewalttätig durchgesetzte Usurpation der Macht zu denunzieren, aber gleichzeitig realpolitisch die Macht des Faktischen zur Kenntnis zu nehmen und sich darum zu bemühen, die so offensichtlich festgefahrene Situation doch wieder in Bewegung zu bringen.

Im Bereich der Kirchen bemühten sich die ökumenischen Partner der togoischen Kirchen darum, eine Plattform anzubieten, die es den Kirchen des Christenrates und auch der römisch-katholischen Kirche ermöglichte, zu einem gemeinsamen Zeugnis und Engagement in Bezug auf Fragen der Menschenrechte, der Demokratisierung

und der vielen togoischen Flüchtlinge zu kommen. Dazu diente ein Seminar, das federführend von der Norddeutschen Mission, der CEVAA und der Allafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC/CETA) in Porto-Novo, Benin durchgeführt wurde. Insbesondere die Besuche der Flüchtlingslager war für die kirchenleitenden Geistlichen sehr bewegend. Als sie ihre eigenen Gemeindeglieder, oft auch Verwandte unter deprimierenden Bedingungen in Zelten hausen sahen, erkannten sie das politische Schicksal ihres Landes als unmittelbaren Teil ihrer seelsorgerlichen und pastoralen Verantwortung. Darum verabredeten sie sich dazu, ihre Strukturen in der Weise zu stärken, dass sie sich in Zukunft um eine gemeinsame Sprache bemühen wollten. Zu lange war es der Diktatur gelungen, die Kirchen zu spalten und immer wieder Teile für die eignen Interessen zu missbrauchen. Damit sollte nun Schluss sein.

Direkter in den politischen Prozess hinein wirkten von der katholischen Gemeinschaft Sant' Egidio vermittelte vertrauliche Gespräche zwischen dem führenden Oppositionspolitiker und Sohn des von Eyadema beim ersten Staatsstreich ermordeten ersten Präsidenten Togos Gil-Christ Olympio und dem neuen Machthaber Faure Gnassingbé. Ohne dass aus diesen Gesprächen konkrete Ergebnisse resultierten, dienten sie doch offensichtlich der Verbesserung des Klimas

zwischen den beiden führenden Protagonisten der togoischen Politik. Wesentlich konkreter und zielgerichteter waren die Gespräche ausgerichtet, die im Rahmen eines „Nationalen Dialogs“ zwischen Regierung und Opposition geführt wurden. Sie beziehen sich auf die 22 Ver-

pflichtungen, die schon Gnassingbé Eyadema 2004 gegenüber der Europäischen Gemeinschaft als Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Entwicklungszusammenarbeit eingegangen war. Sie sehen unter anderem vor, mit Hilfe eines Nationalen Dialogs zu einer Verständigung

Chronik der Ereignisse

5.2.2005	Tod Gnassingbé Eyademas
5.2.2005	Schließung aller Grenzen
5.2.2005	Machtübernahme von Faure Gnassingbé mithilfe der Militärs
7.2.2005	Ankündigung eines Generalstreiks durch Oppositionsführer
7.2. –11.2. 2005	Rücktrittsforderungen durch UNO, AU, EU
7.2.2005	<i>Erklärung der Norddeutschen Mission</i>
8.2.2005	<i>Erklärung Ökumenischer Partner</i>
11.2.2005	<i>Erklärung der Religionsführer in Togo</i>
12.2.2005	Massenproteste in Lomé (3-5 Tote)
20.3.2005	Rücktritt von Faure Gnassingbé und Ankündigung von Neuwahlen
28.3.-2.4.2005	<i>Ökumenischer Besuch durch ÖRK, AACC, CEVAA, NM</i>
20.3.2005	<i>Protestmarsch der Pastoren, Ordensfrauen und Anwälte</i>
22.4.2005	Innenminister Francois Boko fordert Verschiebung der Wahl
24.4.2005	Wahlen
April/Mai 2005	Unruhen mit 400 – 800 Toten und 40.000 Flüchtlingen
26.9.2005	UNO-Bericht spricht von 400-500 Toten bei Unruhen
Juli 2005	Gespräche Faure Gnassingbé – Gil-Christ Olympio auf Vermittlung der Gemeinschaft Sant' Egidio
21.4.2006	Eröffnung des nationalen Dialogs
Juni 2006	<i>Seminar über die politische Verantwortung der Kirchen in Benin</i>
September 2006	Bildung einer Übergangsregierung der „Nationalen Einheit“ unter Yao Agboybor
30.10.2006	Ankündigung der CENI von Neuwahlen für den 24. Juni 2007

über die Teilhabe aller politischen Kräfte am politischen Prozess in Togo zu kommen. Auf dieser Basis erst, also mit einer breiten gesellschaftlichen Zustimmung könnten Wahlen so durchgeführt werden, dass deren Ergebnisse und ein möglicher Machtwechsel auch von allen anerkannt und umgesetzt werden könnten.

Auswege ?

Diese Gespräche haben letztlich unter der Vermittlung des Präsidenten von Burkina Faso, Blaise Compaoré stattgefunden. Beteiligt waren die Parteien der Regierungsseite und die der Opposition sowie zwei kleinere Nichtregierungsorganisationen, die die Zivilgesellschaft repräsentieren sollten. Als wesentliche Ergebnisse verständigten sich die Teilnehmer im August 2006 zum einen darauf, die Wahlgesetzgebung so zu verändern, dass alle führenden Politiker, auch der bislang wegen seiner Exilsituation ausgeschlossene Gil-Christ Olympio als Kandidaten passives Wahlrecht besitzen. Wesentlicher aber ist die Verständigung darüber, dass die Durchführung der nächsten Wahlen – zunächst 2007 die Parlamentswahlen – von einer Regierung der Nationalen Einheit vorbereitet und durchgeführt werden sollen. Außerdem wurde die Notwendigkeit eines nationalen Versöhnungsprozesses ebenso betont wie der Kampf gegen die Straflosigkeit bei gravierenden Menschenrechtsverletzungen. Erst ein Klima des Vertrauens könne die Rückkehr der Flüchtlinge und politische Partizipation ermöglichen.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe dieses Abkommens erklärte die Europäische Union,

dass sie die Entwicklungszusammenarbeit wieder aufnehmen werde. Faure Gnassingbé, auf diese Weise aus der Situation des politischen Paria entlassen, beeilte sich im September, die Europäische Union in Brüssel und – für ihn noch wichtiger – den französischen Präsidenten Jacques Chirac in Paris aufzusuchen.

Wie brüchig das in Ouagadougou/Burkina Faso verhandelte Ergebnis des Nationalen Dialogs ist, wird deutlich, als Mitte September der Menschenrechtsaktivist Yao Agboybor der Oppositionspartei CAR als neuer Premierminister ernannt und zur Bildung einer Regierung der Nationalen Einheit aufgefordert wird. Denn offensichtlich rechnete die politische Führung der stärksten Oppositionspartei unter Gil-Christ Olympio damit, dass das in Ouagadougou verabredete Kräftegleichgewicht eingehalten und ihr der Vorrang bei der Regierungsbildung zustehe. So offenbart die danach ausgesprochene offizielle Absage an die Zusammenarbeit in dieser neuen Regierung die nach wie vor fragile politische Konstellation in Togo.

Wenn nun im Oktober die Wahlkommission nach längeren politischen Querelen im Hintergrund gebildet werden konnte und Parlamentswahlen für den 24. Juni 2007 angekündigt sind, bleiben grundlegende politische Probleme in Togo weiterhin ungelöst: - Auch wenn Präsident Faure Gnassingbé die Armee zu „politischer Zurückhaltung“ aufruft, wird es ihm gelingen, die gewalttätige Repression aus paramilitärischen Milizen zu überwinden, indem die Verantwortlichen

- des Massakers von 2005 der Strafjustiz zugeführt werden?
- Wird die Armee in einer neuen togoischen Gesellschaft sich von einem Repressionsinstrument in den Händen einer herrschenden Minorität in ein Werkzeug im Dienste der gesamten Bevölkerung transformieren können?
- Wird es gelingen, mit Hilfe einer Versöhnungskommission, wie sie im Abkommen von Ouagadougou vorgesehen ist, die tiefen Risse in der togoischen Gesellschaft zu überwinden?
- Werden sich die politischen Akteure am demokratischen Prozess beteiligen, auch wenn sie möglicherweise bei Wahlen feststellen müssen, wie schwach ihr Rückhalt in der Bevölkerung ist, werden sie einen demokratischen Machtwechsel zulassen?

Wie nun die politische und gesellschaftliche Situation in Togo heute zu beurteilen ist, bleibt meines Erachtens weiterhin offen. Aus Togo selbst sind in dieser Zeit sehr unterschiedliche Stimmen zu hören, die von großer Skepsis im Sinne „Denen können wir doch nicht trauen“ bis zu ge-

dämpfem Optimismus „Wenn es eine Chance für Erneuerung gibt, so müssen wir die doch ergreifen“ reichen. Für die Kirchen und für die ökumenische Gemeinschaft wird es darauf ankommen, die politische Entwicklung auch weiterhin kritisch und solidarisch zu begleiten und ihre Rolle als Anwältin derer wahrzunehmen, deren Stimme schon so lange nicht gehört wurde: die der togoischen Flüchtlinge, der Opfer von Menschenrechtsverletzungen.

Die Menschen in Togo wollen zumeist – wie überall auf der Welt – etwas ganz Einfaches und Unmittelbares: Sie wollen gemeinsam in Frieden und in Sicherheit ihr Leben gestalten und ihr Land entwickeln. Dies ist ein schlichter und elementarer Maßstab, an dem sich die politischen Akteure in Togo messen lassen müssen.

Hannes Menke

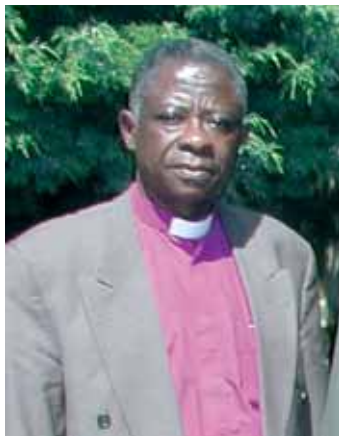
Gemeinsam mit dem Togo-Netzwerk veranstaltet die Norddeutsche Mission im April ein Seminar zur aktuellen Situation in Togo (s. News S. 7).

Gott allein kann schaffen, aber Du kannst das Erschaffende zur Geltung bringen.
Gott allein kann Leben schenken, aber Du kannst es weitergeben und achten.
Gott allein kann Glauben schenken, aber Du kannst Dein Zeugnis geben.
Gott allein kann Hoffnung wecken, aber Du kannst anderen Vertrauen schenken.
Gott allein ist der Weg, aber Du kannst ihn anderen zeigen.
Gott allein kann die Freude schenken, aber Du allein ein Lächeln.
Gott allein ist das Unmögliche, aber Du kannst das Mögliche tun.
Gott allein genügt sich selbst, aber er hat es vorgezogen, auf Dich zu zählen.

aus Ruanda

„Wir haben Hoffnung“

Livingstone Komla Buama aus Ghana



Dr. Livingstone Buama ist seit 2001 Moderator der E.P. Church, Ghana.

Foto: Norddeutsche Mission

In den sechs Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission (NM) wirken viele interessante Persönlichkeiten. Einige stellen wir Ihnen vor – heute den Moderator (Leitenden Theologen) der Evangelical Presbyterian Church, Ghana.

Dr. Livingstone Komla Buama ist eher klein. Er ist bescheiden und zurückhaltend, kein Mann der großen Gesten. Und doch geht von ihm eine Intensität aus, eine Würde und eine Kraft, die beeindruckt. Sehr ruhig und gerade sitzt er am Tisch und schaut sein Gegenüber konzentriert an. Vermutlich glaubt er nicht, dass ein Gespräch über ihn selbst wirklich nötig ist. Es gibt doch viel wichtigere Dinge auf der Welt.

Geboren wird Buama vor 64 Jahren in Klefe, einem kleinen Ort in der ghanaischen Volta-Region, drei Kilometer von Ho entfernt. „Ich habe 13 Geschwister“, sagt er lächelnd.

„Es war eben ein typisches Dorf. Meine Eltern waren Bauern und haben sehr hart gearbeitet. Aber sie waren auch Mitglieder der E.P. Church, und ich bin von Anfang an in dieser Kirche aufgewachsen, in den Kindergottesdienst gegangen.“ Nach der Schule besucht Livingstone Buama das E.P. Church Teacher Training College in Amedzofe und arbeitet fünf Jahre als Lehrer. Anschließend erwirbt er in London das Certificate of Education. „Und da war ein Pastor“, erzählt Buama, „der war sehr interessant. Wir hatten intensive Gespräche. Und so bin ich dann in Ghana zum Trinity College gegangen, um Theologie zu studieren.“ Wieder dieser ruhige Blick und das feine Lächeln. „Das habe ich nie bereut.“

1974 geht er in die USA und studiert in Wisconsin Philosophie und Theologie. Am Princeton Theological College macht er seinen Master-Abschluss, Schwerpunkt: Systematische Theologie. „1977 bin ich zurück nach Ghana gegangen, habe geheiratet und drei Jahre lang am Trinity College unterrichtet. Da war ich der jüngste der Dozenten.“ Er zögert – so als überlege er, ob das als Eigenlob missverstanden werden könnte. Sein Lebensweg ist eine Suche nach immer mehr Wissen, nicht das Streben nach einer Karriere. 1980 ist Livingstone Buama wieder in den USA, studiert fünf Jahre an der Universität von New Jersey und promoviert. Aber er ist niemand, der sich im

Ausland niederlässt, er will nach Hause und dort seine Kenntnisse einsetzen.

1985 ist er wieder am Trinity College und unterrichtet. „Man sollte seine Stärken nutzen. Ich hatte immer eine Begabung für das Lehren.“ Buama streckt den Rücken. „Aber es war mir zu jeder Zeit bewusst, dass ich Pastor meiner Kirche bin. Deshalb habe ich immer auch parallel in Gemeinden gearbeitet. 2001 wurde ich zum ersten Mal zum Moderator der E.P. Church gewählt, viele Pastoren kannten mich eben vom Trinity College.“ Das kommt fast entschuldigend. Aber natürlich macht er seine Sache ausgezeichnet und wird 2004 für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt.

Wie versteht Livingstone Buama dieses Amt, welche Herausforderungen spürt er? „Ein Moderator soll führen und moderieren“, sagt er. „Er muss den anderen immer einen Schritt voraus sein. Das ist Herausforderung genug. Aber das, was ich als Herausforderung, als Vision sehe, muss auch im täglichen Leben Bestand haben. Das habe ich auch immer meinen Studenten gesagt.“ Er macht eine kleine Pause. „Whatever we do shall glorify God and edify humanity – Alles was wir tun, sollte Gott loben und die Mitmenschlichkeit stärken.“ Wieder eine kleine Pause. „Sonst verlieren wir den Sinn für die Richtung.“

Wir kommen auf das Synodenthema der E.P. Church zu

sprechen, das – vor einiger Zeit formuliert – immer noch große Auswirkungen hat: „Breaking new grounds – Bereitet ein neues Feld“. Buama versteht dieses Bibelzitat als positives Signal – auch angesichts von schwierigen Zeiten. „Wir sprechen nicht von Schwierigkeiten, sondern von Herausforderungen. Wir haben Hoffnung. Wir sehen, wie die deutschen Kirchen überleben mit geringerer personeller und finanzieller Ausstattung. Auch wir in der ghanaischen Kirche werden trotz der nicht einfachen Situation überleben. Menschen entwickeln häufig dann kreatives Potential, wenn es eng wird.“

Dr. Buama ist sichtlich froh, dass er selbst nicht mehr im Mittelpunkt des Gesprächs steht und wir bei den wirklich wichtigen Dingen sind. „In Afrika leben die Menschen in einer Welt von Armut, Krankheit, Hunger, ethnischen Problemen, teilweise auch politischer Instabilität. Wir suchen nach Antworten. Manchmal bittet selbst die ghanaische Regierung die Kirchen um Antworten auf ethische Fragen, da sind wir gefordert. Wir merken das immer wieder: Die Kirche sollte sich sowohl um das materielle als auch um das spirituelle Wohl der Menschen kümmern. Ihre Aufgaben sind vielfältig: Bei Konflikten ist die Kirche Botschafterin des Friedens, bei Predigten kann es auch einmal um Arbeitslosigkeit gehen. Die Kirche betreibt Projekte von der Gesundheit bis zur Landwirtschaft.“

Buama wird nachdenklich. „Aber wir dürfen den geistlichen Aspekt nicht aus den Augen verlieren. Es ist wirklich bemerkenswert: in Ghana suchen die Menschen häufig nach Gebäuden, um ihre Gottesdienste abhalten zu können – in Deutschland sind die Gebäude da, aber keine Menschen. Die Kirchen sind leer.“ Hat der Moderator dafür eine Erklärung? „Ich kann nur von den Ghanaern ausgehen. Für uns ist es wichtig, dass sich alle im Gottesdienst beteiligen können. Wir feiern und lobpreisen mehr im Gottesdienst als dass wir reflektieren. Ich habe den Eindruck, in Deutschland ist es umgekehrt. Aber man muss aufpassen, dass man nicht in Klischees verfällt. In Afrika wird sicherlich ein größerer

Wert auf die Gemeinschaft gelegt, andererseits gibt es in Deutschland eine sehr gut organisierte Altenarbeit. Und ich stelle fest, dass viele Menschen – trotz finanzieller Engpässe in Deutschland – Afrika helfen wollen.“

Kirche ist für den Moderator dann lebendig, wenn sie missionarisch tätig ist. Und dazu hat dieser weise Mann aus Ghana gleich eine Geschichte parat. „Ein Mann brachte afrikanische Schnitzereien nach Hause. Seine Frau sagte: Weg damit, das ist nicht christlich. – Immer wieder kam es deswegen zu Streit. Schließlich sagte der Mann: Versuche nicht, mich zu ändern, bevor Du mich liebst. Liebe mich, dann werde ich mich ändern.“ Buama lächelt, bleibt aber

gleichzeitig ernst und konzentriert. „So sollte die Kirche auch mit den Menschen umgehen.“

Was wünscht sich der Moderator für seine Familie? Wieder fühlt er sich unbehaglich angesichts des Interesses an seinem Privatleben. Seiner Familie geht es gut, seine Frau ist Lehrerin. Die vier Kinder sind in der Ausbildung. Der älteste Sohn ist am Nationalen Institut für Film und Fernsehen in Ghana und möchte Regisseur werden. Der zweite Sohn studiert zur Zeit in den USA Betriebswirtschaft, der dritte hat eine Ausbildung im Finanzwesen begonnen. Das jüngste Kind, eine Tochter, geht zum Gymnasium. Es ist Buama ein bisschen unangenehm, dass er allen Grund

hat, stolz auf seine Familie zu sein.

Schnell möchte er wieder auf die Zukunft der Kirche zu sprechen kommen. „Die Kirche sollte sich immer um das spirituelle und materielle Wohl der Menschen kümmern – fest verwurzelt durch die Gegenwart und Kraft Gottes. Es wird immer Dinge geben, die Menschen trennen, in denen sie unterschiedlich sind. Aber wenn sich die Kirche ehrlich an die Seite der Menschen stellt, wird Frieden sein.“ Und was wünscht sich Livingstone Buama für sich persönlich? Da muss er nicht lange nachdenken. „Das Beste zu tun mit dem, was ich habe, was ich bin. Ein Diener Gottes zu sein.“

Antje Wodtke

Schluss mit der Schwarzweiss-Malerei!

Bunt

... zeigen wir die Länder des Südens in **EineWelt**.
Schwarzweiss-Malerei werden Sie bei uns nicht finden.
Das haben die Menschen in der Dritten Welt nicht verdient.

Lesen Sie das Magazin für Menschen mit weltweitem Horizont.

- »EineWelt« – das Magazin mit bewegenden **Reportagen**. Begegnungen mit den Menschen der Dritten Welt von Angesicht zu Angesicht.
- »EineWelt« – das Magazin mit **Hintergrund-Informationen** über globale und regionale Probleme. Auch solche, die es nicht in die Schlagzeilen schaffen.
- »EineWelt« – das Magazin mit **Interviews, Meldungen und Meinungen**. Zu den Themen Entwicklung, Mission, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.
- »EineWelt« – alle zwei Monate mit mindestens 44 Seiten für nur 15 Euro. Nur im Abo. **Probeheft kostenlos**. Bestellungen bei:

EineWelt Leserservice/EMW
Normannenweg 17-21
20537 Hamburg
E-Mail: demi@emw-d.de
Online: www.emw-d.de



Gott und die Menschen

Menschen schufen Gesetze.
Menschen fanden Regeln.
Menschen zogen Grenzen.
Menschen ordneten die Erdteile nach ihrer Wirtschaftskraft.

Menschen bestimmten Rassen und eine Rassenhierarchie.
Menschen schufen politische Systeme.
Menschen urteilten über Religionen.

Doch Gott schuf eine Erde und ein Menschengeschlecht.
Gott schuf der ganzen Erde eine Sonne.
Gott schuf der ganzen Erde ein Wasser.
Gott gebot den Menschen, durch Glauben und Nächstenliebe ihm zu nahen.

Der Mensch erfand, was trennt.

Gott ist Einheit.

aus Mali

News

- **Dr. Cyril Fayose**, Pastor der E.P.Church, wurde zum **Präsidenten des Trinity Theological Seminary** in Legon/Ghana gewählt.
- Der Frauenbeirat der Norddeutschen Mission lädt am 10. März 2007 zu einem **Tagesseminar** nach Bremen ein. Unter dem Titel „Zwischen Tradition und Moderne“ geht es um **Selbstbestimmungsrechte der Frauen in Westafrika**. Referentinnen sind Elizabeth Aduama, Pastorin aus Ghana und Astrid Bochow, Ethnologin an der Universität Bayreuth. Information/Anmeldung (bis zum 23.2.2007): Antje Wodtke, Norddeutsche Mission, Tel. 0421/4677038.
- Die Buchhaltung der NM bittet alle Spenderinnen und Spender, die **keine Spendenbescheinigung** erhalten haben, sich in der Geschäftsstelle der NM zu melden. Wenn die Adresse bei der Überweisung nicht vollständig ist, kann leider keine Bestätigung verschickt werden. Melden sollten sich auch diejenigen, die in Zukunft eine **Jahresbescheinigung** statt einzelner Spendenbescheinigungen wünschen. Auch bei einer **Adressenänderung** bittet die Buchhaltung um Nachricht. Herzlichen Dank.
- Am 26./27. April 2007 veranstaltet das **Togo-Netzwerk** in Deutschland (neben der NM weitere kirchliche und Nicht-Regierungs-Organisationen, die in Togo arbeiten) eine Tagung in der Norddeutschen Mission. Unter dem Titel „**Menschenrechte und Demokratisierung**“ werden Informationen und Einschätzungen zur aktuellen Situation in Togo diskutiert und Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung entwickelt. Informationen: Hannes Menke, email: menke@norddeutschemission.de
- Zum **Sonntag Trinitatis** am 3. Juni 2007 wird die Norddeutsche Mission rechtzeitig einen Vorschlag zu einem **Partnerschaftsgottesdienst** mit dem Thema: „Menschenskind, wir sind was wert!“ verschicken.

Nachrichten aus den Projekten

Solartrockner in der Hodzo-Region/Ghana

Die Hodzo-Region liegt rund 12 Kilometer von der Distrikt-Hauptstadt Ho entfernt. Acht Dörfer gruppieren sich im Umkreis von fünf Kilometern um das zentrale Dorf Hodzo. Die Menschen bauen Feldfrüchte wie Maniok, Yams, Erdnüsse, Bananen, Mais und Ananas an.

In diesem Gebiet wohnen etwa 1500 Menschen. Das Zentrum der Vermarktung ist Ho, wo sie ihre landwirtschaftlichen Produkte alle vier Tage verkaufen können. Die Bauern produzieren häufig eine große Menge an Feldfrüchten, haben jedoch keine sachgemäße Technik, um sie zu konservieren. Die einzige traditionelle Methode ist das Trocknen der Produkte auf dem Boden der Gehöfte oder auf ungeteerten Pisten. Mangelnde Belüftung,

fehlende Sonneneinstrahlung in der Regenzeit und Regenfälle lassen viele Produkte verschimmeln. Außerdem werden die Nahrungsmittel durch Schmutz und freilaufende Tiere verunreinigt und gefährden so die Gesundheit der Menschen.

In dieser Situation hatte eine kleine Gruppe der evangelischen Gemeinde die Idee, einen Solartrockner anzuschaffen. Mit Hilfe von Spenden der Norddeutschen Mission und des Bremer Landesverbandes der Arbeiterwohlfahrt konnte die Idee realisiert werden. Ein Ausschuss mit fünf Frauen, vier Männern und je einem Vertreter der traditionellen Autoritäten sowie der Frauen- und Jugendgruppen überwacht den Betrieb des Solartrockners.

Charles Agboklu, Koordinator der Agenda 21-Initiative in Ho, hat die Hodzo-Region kürzlich besucht und ist begeistert:

„Der Solartrockner funktioniert hervorragend. Er wird gut von der Bevölkerung an-

genommen und von vielen genutzt. Ein großes Dankeschön geht von der Hodzo-Region in Ghana nach Deutschland.“

Antje Wodtke



Der Solartrockner in der Hodzo-Region wurde in Gemeinschaftsarbeit nach kurzer Bauzeit fertig gestellt.

Foto: E.P.Church

Projekte 2007: Hilfe gesucht!

Frauenprogramm

Ein Schwerpunkt der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) ist die Arbeit mit Frauen. Es geht um eine umfassende Förderung und Stärkung in allen Aspekten des Lebens.

Die Abteilung „Frauen und Kinder“ der EEPT bietet zahlreiche Informationen an, wie und wo Frauen qualifizierte Hilfe finden. Das können zum Beispiel Ärzte sein oder Rechtsanwälte. In Seminaren werden den Frauen ihre Rechte aufgezeigt, und es wird ihnen Mut gemacht, Beratung in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus stehen Gesundheitsfragen immer wieder im Mittelpunkt: es geht um HIV/AIDS, aber zunehmend auch um Krebs und entsprechende Vorsorgeuntersuchungen.

Schließlich stehen auch Bildung und Berufsausbildung auf der Agenda des Frauenreferats. So werden spezielle Förderprogramme für junge Frauen, die einen Schulabschluss machen wollen, angeboten. Nachdem bereits 35 Teilnehmerinnen diese Kurse erfolgreich beendet haben, wird jetzt dringend eine Finanzierung für weitere Bewerberinnen gesucht.

(s. Heft „Projekte 2007“, S. 6, MP 0703)

Landwirtschaft

Entwicklung sollte nachhaltig und umfassend sein. Dafür stehen auch die Beratungsprogramme der Evangelischen Kirche von Togo (EEPT). Ein Hauptstandort dieser Arbeit ist in Notsé, etwa 100 Kilometer nördlich von Lomé.

Die Arbeit des Zentrums CEPRODED gliedert sich in drei Bereiche. Beim Entwicklungsprogramm werden regelmäßig Dörfer besucht, um gemeinsam herauszufinden, welche Schritte nötig sind – z.B. der Bau von Brunnen, Latrinen oder Duschen. Zum Umweltschutz gehören Baumschulen und Wiederaufzucht mit Teak oder Eukalyptus ebenso wie der schonende Anbau von Sojabohnen, Mais oder Obst. Im Bereich Information/Kommunikation werden vor allem Alphabetisierungskurse in Ewe, der in diesem Gebiet gesprochenen afrikanischen Sprache, angeboten. Die Dorfbewohner lernen lesen, schreiben und rechnen. Bei allen Kontakten sprechen die

Büroausbildung

Eine fundierte Ausbildung zu machen, ist eine große Chance für junge Menschen – überall. Deshalb engagiert sich hier auch die Evangelische Kirche in Ghana.

Mit der „E.P.Church New Age Secretary School“ hat die Kirche einen guten Weg beschritten. Zur Zeit hat die Schule je 45 Teilnehmende im ersten wie im zweiten Jahr der Ausbildung. Vier Lehrerinnen und Lehrer vermitteln die Inhalte: Kurzschrift, Büroorganisation, Englisch und Schreibmaschine. Dazu kommt ein Grundkurs Computer, der ausgebaut werden kann. In einem anderen Zweig der Schule werden verschiedene intensive Computerkurse angeboten. Sie dauern zwischen vier und sechs Wochen, man kann wählen zwischen Windows, Word, Excel, Access und Grafikprogrammen.

Der Abschluss an der Schule ist von der ghanaischen Regierung offiziell anerkannt und die Absolventinnen – es sind fast ausschließlich Frauen – finden durchweg eine Stelle. Doch nicht alle Interessenten können die Kosten der Ausbildung selbst tragen. Daher bittet die E.P.Church um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2007“, S. 7, MP 0704)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch über HIV/AIDS. CEPRODED erreicht mit dieser Arbeit im Raum Notsé 28.000 Menschen, in der angrenzenden Region von Atakpamé 34.000. Doch diese wichtige Arbeit muss finanziert werden. Dafür braucht die togoische Kirche Hilfe.

(s. Heft „Projekte 2007“, S. 8, MP 0705)

ISSN 1439-0604

Impressum
Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen.
Erscheint fünfmal jährlich.
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 04 21/467 70 38 Fax: 04 21/467 79 07
E-Mail: info@norddeutschemission.de Internet: http://www.norddeutschemission.de
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten. Überweisungsformular liegt bei.
Konto: 1072 727 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01)
Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg,
gedruckt auf Recyclingpapier